

# Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 34

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eine Lanze für die Ehemänner

In den für mich erreichbaren sieben deutschsprachigen Fernsehkanälen wird ein- oder mehrmals in der Woche das Schicksal der Frauen entweder bejubelt oder beklagt: ein abgrundtiefer Riss klafft zwischen zwei Flügeln der Frauenbefreiungsbewegung. Auf der einen Seite pfeilen die von ihren Ketten befreiten «Lerchen» jubelnd hinauf in die Höhen der unbegrenzten Freiheit; dem Dunstkreis von Ehebett und Spülbecken entronnen, haben sie sich «selbstverwirklicht» und bedürfen der Männer nicht mehr, es sei denn, falls sie ein Kind wollen, für ein paar kurze, lustlose Sekunden, doch darf kein Zweifel darüber obwalten, dass den Befreiten im weiteren Verlauf der Evolution auch die Jungferzeugung gelingen wird.

Es mag sein, dass nicht alle Männer die «Lerchen» heiter und mit den besten Glückwünschen hinauf ins Blaue ziehen lassen, andererseits aber muss es eher komisch anmuten, wenn die Statthalterinnen der «Bewegung» triumphierend behaupten, die Männer hätten nun Angst vor den emanzipierten Frauen, was ihnen manche männliche Überläufer, harmlose Softies, ängstlich nachplappern. Man sollte doch aus Lerchen keine Adler machen.

### Spielerbörse schloss uneinheitlich

Nach Abschluss der Transferperiode und mit dem Beginn der Schweizer Fussballmeisterschaft wurde bekannt, dass der vornehme Grasshopper Club Zürich mit dem Verkauf einiger prominenter Spieler 1,225 Mio. Franken eingenommen hat. An der nun vorübergehend geschlossenen Menschenhandelsbörse haben verschiedene guterhaltene, muskulöse und fettfreie Spieler (sowie Gambler) beachtliche Notierungen erreicht: Heinz Hermann (von GC zu Xamax) 560 000 Franken, Roger Wehrli (von GC zu Luzern) 220 000 Franken, Marco Schällibaum (von GC zu Basel) 350 000 Franken. André Ladner (von GC zu Basel) und Martin Andermatt (von Basel zu GC) wurden mit je 180 000 Franken wie Enrique Mata (von Xamax zu Basel) mit 110 000 Franken geradezu billig verscherbelt ...

Auf der anderen Seite haben wir es mit «Wellensittichen» zu tun, die verzweifelt an ihren ehelichen Gittern rütteln und es den «Lerchen» gleichtun wollen. Jüngst meinte eine Fernsehdame gar, der Kerkermeistermann sei heutzutage kaum besser als im tiefsten 19. Jahrhundert. Damals herrschte, wie einer trefflichen Schilderung von Mrs. Parkinson zu entnehmen ist, der Ehemann als unumschränkter Despot über seinen Klan, der aus der Ehefrau, einem halben Dutzend achtlos gezeugter Kinder, dem Gesinde und einem Rudel Katzen, Hunde, Schafe oder Ziegen bestand. Der Despot hielt seine Gattin zumeist barfuss und schwanger, um sie fest an Küche und Kindbett zu binden, prügelte den Kindern Respekt und Gehorsam ein und machte sich allabendlich pfeifend aus dem Staub, um sich irgendwo mit irgendwem zu vergnügen.

Diese abschreckende Rollenbeschreibung trifft heute jedoch, vielleicht von einigen beklagenswerten Ausnahmen abgesehen, nicht mehr zu. Das liegt allein schon daran, dass die Normalfamilie massiv geschrumpft ist. Das Gesinde fehlt schon lange beim häuslichen Hauptverlesen,

auch der Kinderbestand ist reduziert, und oft ist nicht einmal mehr eine Ziege vorhanden. Dank dem segensreichen Wirken der modernen Seelenschlosser hat der Vater ohnehin jede Autorität über den Nachwuchs verloren: er weiss jetzt, dass jedes Kind ein psychologisches und zudem unlösbares Problem zu sein hat, und dass alles, was er auch immer in bester erzieherischer Absicht unternehmen mag, falsch oder gar niederträchtig ist. Er wird deshalb resigniert auf jede pädagogische Handlung verzichten, und zum Dank dafür klagen ihn dann aus allen Buchauslagen schreiende Titel wie «Die vaterlose Generation» und dergleichen an.

Wenn nun auch noch die teure Gattin vom «Wellensittich»-Typ dauernd gegen die Gitterstäbe Suppenkochen, Hemdenbügeln, Staubwischen und dergleichen pickt, wird der Ehemann in diesem Zweifrontenkrieg bald einmal psychisch schrottreif geschossen sein.

Ich möchte deshalb hier um der Gerechtigkeit willen darauf hinweisen, dass auch der Ehemann eine gewisse, wenn auch bescheidene Rolle spielt und sich durch den Ehevertrag nicht nur Vorteile einhandelt. Nur noch in sozialen Härtefällen wird er, selbst wenn das seine Absicht gewesen sein sollte, zu Hause eine billige Sklavin halten können. Er mag im Büro den starken Mann spielen, in politischen Versammlungen das grosse Wort führen oder gar als Aktuar des lokalen Vogelschutzvereins amten; zu Hause ist er dennoch oft genug nur eine subalterne Hilfskraft, die auf Geheiss der Gattin Mülleimer leert, die elektrischen Heinzelmännchen flickt, Teller wäscht, das Silber putzt und die Katze füttert.

Und schliesslich empfinden manche Männer in der Ehe den Verlust an Freiheit nicht minder schmerzlich als die emanzipierten Damen. Die Hälfte der Menschheit, die Frauen nämlich, ist für sie plötzlich tabu, und sie müssen darauf verzichten, eines Tages den ganzen Alltagskram hinzuschmeissen und mit einem Windjammer über die sieben Weltmeere zu segeln. In schwereren Fällen ist es ihnen nicht einmal gestattet, abends mit Freunden ein Bier zu trinken oder eine Kugel zu schieben, damit ihnen in solcher Distanz nicht ein gewisses Selbstbewusstsein erwächst. Davon ist indes in den einschlägigen Fernsehdiskussionen nie die Rede.

Telespalter

